

U 359

Schiller und unser Zeitalter

Aufzeichnungen nach Vorträgen
gehalten vom Januar – März 1905

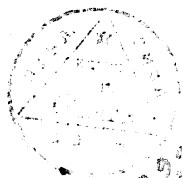
an der

Berliner „Freien Hochschule“

von

Dr. Rudolf Steiner

2



Berlin 1905

In Kommission „Besant-Zweig“ der „Theosophischen Gesellschaft“
Berlin W., Mohltstraße 17

Einige Worte an den Leser.

Das folgende ist eine Wiedergabe der Vorträge, die ich in den Monaten Januar—März an der Berliner „Freien Hochschule“ über Schiller gehalten habe. Der Abdruck ist erfolgt lediglich nach Notizen, die sich zwei Zuhörer während der Vorträge gemacht haben. Ich selbst war gar nicht in der Lage, die Aufzeichnungen durchzusehen. Nur einem dringenden Wunsche entspreche ich, wenn ich meine Einwilligung zur Drucklegung gebe. Eigentlich bin ich nicht der Ansicht, daß Vorträge gedruckt werden sollen. Was gesprochen wird, ist auf das Gehört-werden und nicht auf das Gelesen-werden zu stilisieren. Gesprochene Abhandlungen oder Bücher sind ein Unding. Und ebenso Bücher, die aus nachgeschriebenen Vorträgen entspringen. Wer Stilgefühl hat, wird mir recht geben. Ausnahmen von diesem Gesetze mögen in einzelnen Fällen gemacht werden. Eine solche Ausnahme liegt hier vor. Sie scheint mir die Regel zu bestätigen.

Berlin, April 1905.

Dr. Rudolf Steiner.

Vorwort.

Die Herausgeber haben den Text der Aufzeichnungen möglichst unberührt gelassen, um das Ursprüngliche des Vortrags darin nicht zu beeinträchtigen. Sie sind sich bewußt, daß für Formmängel hier die Gedankenfülle entschädigt, und haben sich vom Wunsche leiten lassen, die Anregung, die ihnen durch den lebendigen Vortrag in so hohem Maße zuteil wurde, auf diese Art auch einem größeren Leserkreise zuzuführen. Es sei ihnen noch gestattet den Namen Eduard Schuré's an die Herausgabe dieses Büchleins zu knüpfen. In unseren Tagen ist er es, der am bewußtesten die Forderung Schillers wieder aufgenommen hat, daß der Künstler sich „in den Weltenplan“ hineinstellen müsse, um mitzuschaffen an der Verwirklichung des Ideals; er, der gleich Schiller das Drama zu seinem Ursprung zurückführen will, das auch sein Endziel ist: zur Widerspiegelung des göttlichen Mysteriums. Eduard Schuré sieht in Wagner den Erfüller im Reiche des Tones. Wir sehen in ihm und in Schiller Bahnbrecher im Reiche des Wortes, denen die Kunst nicht in sich geschlossener Selbstzweck ist, sondern ein Erzieher und Führer zum Idealen; zu jener Wahrheit, von welcher die äußere Wirklichkeit nur ein gebrochener schwacher Abglanz ist. In diesem Sinne sei es uns erlaubt bei der Herausgabe dieses Büchleins, das dem Andenken Schillers gewidmet ist, die Namen beider Dichter zu verbinden.

M. v. Sivers.

Schiller und unser Zeitalter.

I.

Schillers Leben und Eigenart.

100 Jahre sind am 9. Mai 1905 seit Schillers Tode dahingegangen. Die deutsche gebildete Welt wird ohne Zweifel die Erinnerung an dieses Ereignis in festlicher Weise begehen.

Drei Generationen trennen uns von Schillers Tode. Da erscheint es notwendig, Umschau zu halten, was uns heute Schiller ist. Im Jahre 1859 fand die letzte große Schillerfeier statt in ganz anderer Weise, als es heute sein kann. Die Zeiten haben sich seitdem unermesslich geändert: andere Bilder, Fragen, Gedanken sind es, die heute die Gemüter der Zeitgenossen beschäftigen. Als im Jahre 1859 die Schillerfeier stattfand, war sie etwas, was tief eingriff in die Herzen des deutschen Volkes.

Damals gab es noch Persönlichkeiten, die selbst ganz in den Vorstellungen lebten, die durch Schillers dichterische Kraft hervorgebracht waren.

Es ist möglich, daß diesmal rauschendere Festlichkeiten veranstaltet werden: eine solche Anteilnahme aus der Tiefe der Seele kann es nicht mehr geben.

Die Frage drängt sich uns auf: Was ist seitdem vorgegangen und wie kann Schiller uns noch etwas sein?

Der Schiller-Goethe-Zeit große Bilder sind dahingeschwunden.

Damals waren jene Anschauungen noch verkörpert in Persönlichkeiten, die die älteren von uns in ihrer Jugendzeit kennen gelernt haben. Diese führenden Geister, die ganz in den Traditionen jener Zeit wurzelten, sie gehören heute zu den Toten. Die Jüngsten kennen sie nicht mehr.

In der Person meines Lehrers Schröer, der in begeisterter Weise uns die Goethe-Zeit darstellte, war es mir vergönnt gewesen, einen Menschen kennen zu lernen, der ganz wurzelte in den Traditionen jener Zeit.

In Herman Grimm ist der letzte gestorben von denen, deren Seelen ganz verbunden waren mit jener Zeit.

Heute ist das alles Geschichte geworden. Andere Fragen beschäftigen uns heute. Politische Fragen, soziale Fragen sind so brennend geworden, daß wir jene intime Kunstbetrachtung nicht mehr verstehen.

Sonderbar müßten uns die Schiller-Goethe-Zeit-Menschen erscheinen. Verloren gegangen ist uns die intime seelenvolle Betrachtung der Kunst.

Das soll kein Tadel sein; hart ist unsere Zeit geworden.

Sehen wir uns drei führende Geister der Gegenwart an: wie anders sprechen sie über das, was die Zeit bewegt.

Zunächst Ibsen: wir sehen ihn, wie er in umfassender Art die Kulturprobleme der Gegenwart schildert, er, der die eindringlichsten Töne gefunden hat, gerade für das Herz der Gegenwart, für eine ins Chaotische gehende Zivilisation. — Dann Zola: Wie soll sich die heutige Kunst zum Leben verhalten, das in sozialen Kämpfen